

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. IV

December, 1933

No. 12

CONTENTS

	Page
„Maria Mediatrix Omnium Gratiarum.“ R. W. Heintze	881
The No and the Yes of Scripture on Atheism. W. H. T. Dau.	889
Wie muss Gottes Wort gepredigt werden, damit Glaube entstehe in den Herzen der Zuhoerer? F. Pieper.	898
Wichtige Punkte bei der rechten Wertung und Verwer- tung des Schriftzeugnisses gegen Unionismus. P. E. Kretzmann	908
Reflections on the Status of Our Preaching. E. J. Friedrich	917
Die Hauptschriften Luthers in chronologischer Reihenfolge A Series of Advent Sermons on Mal. 3, 1—6. Theo. Laetsch	925
Miscellanea	935
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches	940
Book Review. — Literatur.	953

Ein Prediger muss nicht allein *welden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuerehn und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



Hollazius sums up the case of these atheists very aptly, thus: "It is possible that there are atheists who are such in a speculative manner. They are such, not by nature, but because God has justly abandoned and the devil blinded them. Not that their natural light as regards the habitual knowledge of God has been totally extinguished in them, but it has been smothered as far as its actual exercise is concerned. Nor does this take place for the entire space of a person's life and permanently, but only for a season, due to some passing paroxysm. For a law of nature does not permit the valid and firm belief that there is no God to become lodged in any one. Although the mind of a wicked person may drop off into a lethargic sleep, so that the person gives no thought to God, still there cannot be any one in whom the conscience does not finally vindicate itself and, at least in the hour of death, accuse the person of his neglect of God." (*Examen*, etc., P. I, c. 1, q. 5, p. 194.)

While closing this article, the *Oakland Tribune* for June 8 arrives, with the following interesting editorial:—

Church statistics recently released proved definitely that during the years of greatest economic stress enrolment in places of worship steadily increased. The churches have larger attendance now than ever.

An opposite story is told with the announcement that the American Association for the Advancement of Atheism has been hit so sharply by the depression that it is threatened with extinction for want of funds. The annual report shows membership has declined steadily and income has been reduced by one half.

All of this, says the *Stockton Record*, sheds an interesting little side-light on human nature. It's easy enough to be an atheist, militant or otherwise, when everything is going swimmingly and every stock-market flurry increases the size of your bank account. But when the bottom falls out of things and you find that you weren't quite as all-wise and eternally lucky as you had thought—well, atheism becomes a non-essential luxury then, in short order.

Berkeley, California.

W. H. T. DAU.

Wie muß Gottes Wort gepredigt werden, damit Glaube entstehe in den Herzen der Zuhörer?

Eine Reihe von Vorträgen von D. F. Pieper.

Sechster Vortrag.

Jeder Mensch ist von Natur ein Ungläubiger und im Unglauben verloren. Ihr Amt als Lehrer der christlichen Kirche wird darin bestehen, daß Sie den Menschen das Wort sagen, wodurch sie aus dem Unglauben errettet, gläubig und so selig werden; denn der Mensch ist

von Natur ungläubig. Diesen Begriff des Ungläubigseins müssen Sie von vornherein klar und scharf auffassen. Der Mensch ist von Natur ungläubig nicht in dem Sinn, als ob er die Existenz Gottes leugnete. Der Apostel Paulus sagt ausdrücklich, daß auch die Heiden wissen, daß es einen Gott gibt und daß das göttliche Gesetzeswerk geschrieben sei in ihrem Herzen. Es gibt keine Atheisten in der Welt in dem Sinn, daß der Mensch im Herzen dafürhalte, es gebe keinen Gott. Das redet ein Atheist nur sich selbst und andern vor. Der Apostel sagt Röm. 2, 15: *Τὸ ἔργον τοῦ νόμου γραπτὸν ἐν ταῖς καρδίαις αὐτῶν συμμαρτυροῦσης αὐτῶν τῆς συνειδήσεως*. Sie zeigen, daß des Gesetzes Werk sei geschrieben in ihrem Herzen, indem ihr Gewissen das offenbart. Wie die Schöpfung den Menschen zuruft: „Es ist ein Gott“, so bezeugt ihnen eine innere Stimme dasfelbe. Deshalb finden wir auch die Wahrheit, daß es einen Gott gibt, selbst von den blinden heidnischen Schriftstellern bezeugt. Sie kennen das Wort Ciceros aus den *Disputationes Tusculanae*: „Neque ulla gens tam fera, nemo omnium tam immanis est, cuius mentem non imbuerit deorum opinio.“ Und das andere Wort Ciceros aus seiner Schrift *De Natura Deorum*: „Omnibus innatum et animo quasi insculptam esse deos.“ Unsere alten Theologen sagen deshalb mit Recht, daß es spekulativerweise Atheisten gebe, aber nicht in Wirklichkeit. Die Wahrheit, daß es einen Gott gibt, kann eine Zeitlang eingeschläfert, aber nicht aus dem Herzen der Menschen gerissen werden.

In einem andern Sinn sind alle Menschen von Natur vollkommen ungläubig, nämlich in dem Sinn, daß sie nicht an Christum, sondern an ihre eigenen Werke als Grund der Vergebung der Sünden und Seligkeit glauben. So sagt der Apostel Paulus 1 Kor. 2, 14: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein.“ Kirchenväter haben geredet von einer anima naturaliter Christiana. Das ist aber eine Fiktion. Die anima ist nicht naturaliter Christiana, sondern pagana, insofern jeder Mensch von Natur nicht an Christum glaubt als seinen Heiland, sondern seine eigenen Werke für die Grundlage der Vergebung seiner Sünden und Seligkeit hält. Deshalb drückt die Apologie es richtig aus, wenn sie im Gegensatz zur anima naturaliter Christiana sagt: „Naturaliter hominibus imbuerit opinio legis“, nämlich die Meinung, daß er durch das Gesetz gerecht werden muß. Und die Meinung kann darum den Menschen nur ausgetrieben werden, wenn er divinitus docetur, von oben und durch Wirkung Gottes des Heiligen Geistes.

Sie, meine teuren Freunde, müssen das als Ihre Aufgabe erkennen in der Ausrichtung des Predigtamtes, daß Sie die opinio legis den Zuhörern austreiben und sie aus dem Gesetz auf das Evangelium führen. So werden aus Ungläubigen Gläubige gemacht; so predigen Sie den Glauben in die Herzen der Zuhörer hinein. Sie müssen unaufhörlich es als die größte Torheit, die es in der Welt gibt, darstellen, wenn

jemand anstatt durch Christum allein durch irgendwelche eigene Werke selig werden will. Sie müssen es aber nicht bloß als eine Torheit darstellen, sondern auch als die größte Gottlosigkeit und Gotteslästerung, die es hier unter Menschen gibt. Warum ist es die größte Torheit? Weil der Weg der Werke nicht in das Leben, sondern direkt in die Hölle führt. Gal. 3, 10 sagt der Apostel Paulus, daß die, welche durch eigene Werke selig werden wollen, nicht die Seligkeit erlangen, sondern die Verdammnis; nicht Gnade, sondern Zorn ziehen sie auf sich herab. Und warum ist es Gottlosigkeit und Gotteslästerung? Weil jeder, der durch seine eigenen Werke zu Gott kommen will, das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, verachtet; denn Jesus Christus, der menschengewordene Gottessohn, hat uns mit seinem Blut Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erkaufte, und wer mit eigenen Werken die Seligkeit erlangen will, der tritt das Blut Christi mit Füßen. Vergessen Sie nicht, immerfort den Weg der Werke als Torheit darzustellen und als Verachtung der Gnade. Wie man auf diese Weise Menschen zum Glauben führen kann, dafür ist Luther ein herrliches Vorbild. Ich lese Ihnen heute aus seinem großen Kommentar zum Galaterbrief seine Ausführung von Gal. 2, 20 vor (St. Louis IX, 236): „Diese Worte: ‚der Sohn Gottes‘, ‚er hat mich geliebt‘ und ‚er hat sich selbst für mich dargegeben‘ sind lauter Donnerschläge und Feuer vom Himmel wider die Gerechtigkeit des Gesetzes und die Lehre von den Werken. So große Bosheit, so großer Irrtum, Finsternis und Unwissenheit war in meinem Willen und Verstande, daß ich nur durch ein so unaussprechlich großes Lösegeld befreit werden konnte. Was rühmen wir also, daß unsere Vernunft uns recht leite (de dictamine rationis), daß unsere natürlichen Kräfte unverlezt seien, daß unsere Vernunft zum Besten geneigt sei, daß jeder tun müsse, soviel an ihm ist?“ Damit zielt Luther auf die Lehre der Papisten und Scholastiker. Diese sagten, der Mensch müsse tun, soviel in seinen Kräften stehe. (Dann kann er noch etwas tun, um Gnade zu erwerben.) Dann erst mache ihn Gott aus Gnaden selig. Aber das, was des Menschen eigene Kraft tun kann und muß, das sei das Fundament. Wer das leistete, der werde selig.

Sehen Sie, das ist die Religion der Welt, und das ist die Religion der meisten Sektenprediger. Das ist der Irrtum, in dem die Welt erschaffen ist. Solche reden von der Gnade Gottes; aber auch die Heiden reden von der Gnade der Götter, legen jedoch ihr eigen Tun und Opfer zugrunde. Von Natur stellen die Menschen sich Gott so vor, als ob er nach seinem Gesetz damit zufrieden wäre, wenn der Mensch der Tugend sich befleißige und sein Leben bessere, soviel er könne; wenn Gott das sehe, dann gebe er ihm um Christi willen so viel zu, daß er selig werden könne. Halten Sie Umfrage, ob Sie diese Meinung nicht bei dem natürlichen Menschen finden. Einen solchen Gott gibt es aber nicht. Das ist Aekerei. Der wahre Gott, wie er sich in der Heiligen Schrift offenbart hat, handelt nach dem Gesetz, also wie Gal. 3, 10 geschrieben steht:

Γέγραπται γὰρ ὅτι ἐπικατάρατος πᾶς ὃς οὐκ ἐμμένει πᾶσιν τοῖς γεγραμμένοις ἐν τῷ βιβλίῳ τοῦ νόμου. Verflucht sei jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben steht im Buche des Gesetzes. Das ist der wahre Gott, wenn wir Menschen mit ihm handeln wollen nach seiner Gerechtigkeit auf Grund unserer eigenen Werke und Würdigkeit.

Wie Gott nun über unser Verstehen heilig und gerecht und ein verzehrend Feuer ist allen unvollkommenen Werken gegenüber, so ist er aber auch über unser Verstehen gnädig und barmherzig. Dieser heilige, unverleßlich gerechte Gott will nicht, daß irgendein Mensch verlorengehe. Aus Gnade und Erbarmen zu den Menschen hat er daher seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben. Wir Menschen konnten mit unserm Tun Gott nicht versöhnen. Aber was wir nicht konnten, hat Gott selbst besorgt; denn es heißt: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber“; und das bietet er nun den Menschen an. Aber darum sollen die Menschen es nicht wagen, nun noch mit eigenem Tun vor Gott hinzutreten; denn sie haben ein solches Lösegeld, das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Da sollte ihnen aller Mut vergehen, mit irgendwelchen eigenen Werken vor Gott hinzutreten. Sie sollen sich in den Staub werfen, auf alles Eigene verzichten und um Gnade bitten. Tun sie das nicht, so treten sie das Blut des Sohnes Gottes mit Füßen. Luther fährt fort: „Was bringe ich vor den erzürnten Gott, der, wie Moses [5 Mos. 4, 24] sagt, ein verzehrendes Feuer ist, diese meine Stoppeln [meine eigenen Werke], ja meine erschrecklichen Sünden und will mit ihm hadern, daß er mir dafür Gnade und ewiges Leben schenken solle, während ich doch hier höre, daß so viel Böses in meiner Natur ist, daß die Welt und alle Creatur nicht genugsam gewesen ist, Gott zu versöhnen, sondern Gottes Sohn selbst dafür hat dargegeben werden müssen?“ (A. a. D.) Im folgenden weist Luther mit wahrhaft großer Beredsamkeit darauf hin, wie gut das Lösegeld ist und daß jedem Menschen der Mut vergehen sollte, mit eigenen Werken mit Gott handeln zu wollen.

Eine ehrjame Bürgerfrau trat in ein Kaufmannsgeschäft, wo Edelsteine verkauft wurden. Der Kaufmann hatte vorher angezeigt, es seien Edelsteine für einen entsprechenden Preis zu haben. Diese Bürgerfrau hatte sich 5 Dollars gespart, und für diese Summe wollte sie für eine Tochter, die sie innig liebte, einen Edelstein erwerben. Sie trat ein in das Geschäft. Sie sah aber, als sie in die betreffende Abteilung des Geschäfts trat, wie gerade vor ihr ein Mann einen dieser Edelsteine gekauft hatte und eben dafür dem Verkäufer eine Bankanweisung auf 1.000 Dollars reichte. Da war die Frau so verständig und trat mit ihrer geringen Geldsumme zurück und nahm Abstand, einen dieser Edelsteine zu kaufen. So, meine teuren Freunde, sollten alle Menschen in der Welt so verständig sein und mit ihren Werken zurücktreten, wenn es sich darum handelt, Gottes Gnade und Seligkeit zu erwerben, da sie sehen, daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, alles bezahlt hat, um diese Edelsteine, die himmlischen Güter, zu erwerben.

Luther sagt weiter: „Gib aber recht sorgfältig acht auf dieses Lösegeld und siehe diesen an, der ‚für mich‘ gefangen und dargegeben ist, nämlich den Sohn Gottes, so wirst du erkennen, daß er unendlich viel größer und vortrefflicher ist als alle Kreatur. Was willst du tun, wenn du hörst, daß Paulus sage, daß ein so unermeßlich kostbares Lösegeld für dich dargegeben sei? Willst du noch herzukommen mit deiner Kappe und Platte, mit deiner Keuschheit, Gehorsam und Armut? Was ist das alles? Ja, was ist das Gesetz Moses und die Werke des Gesetzes?“ (A. a. O.) Wie geschrieben steht 1 Petr. 1, 19: *ἀλλὰ τιμὴ αἱματι ὡς ἀμοιβὴ ἀμώμου καὶ ἀσπίλου Χριστοῦ*. Es sollte uns wahrlich der Mut entsinken, noch mit Gott mit unsern eigenen Werken handeln zu wollen. Wenn Sie als Lehrer der christlichen Kirche von der Kostbarkeit des Blutes Christi reden, wie Luther das tut, dann lassen die Leute von ihrem eigenen Tun und gründen sich mit ihrem Herzen einzig und allein auf das Blut Christi. Dann haben Sie den Glauben an Christum gewirkt, den Glauben an Christum in die Herzen hineingepredigt. Dann haben Sie das Ziel erreicht, zu dessen Erreichung das Predigtamt gestiftet worden ist. Tut jemand das Gegenteil, setzt er doch seine Werke neben das Blut des Sohnes Gottes als Kaufpreis und Lösegeld, dann, sagt Luther, ist er der größte Gotteslästerer. Er schreibt: „Wenn du diesen Schatz ansiehst, so solltest du ja alle Kappen, Platten, alle Gelübde, Werke, Verdienste nach Billigkeit und Verdienste nach Würden, verfluchen, in den Kot treten, verspeien, verwünschen und in die Hölle verstoßen. Darum ist es eine unerträgliche und erschreckliche Gotteslästerung, wenn du irgendein Werk erdichst, durch welches du dich vermisst, Gott zu veröhnen, da du siehst, daß er nicht anders veröhnt werden kann als durch diesen unermeßlichen und unendlichen Schatz, nämlich durch den Tod und das Blut seines Sohnes; denn ein Tröpflein desselben ist köstlicher als alle Kreatur.“ (A. a. O.) Die Leute, welche sich mit eigenen Werken, mit Wachen und Fasten und mit Selbstausterung, Gottes Gnade erwerben wollen, haben naturgemäß unsere Sympathie.

Es gibt zwei Sorten von Menschen: solche, die bloß ihren Bauch pflegen, denen man es auf hundert Schritt und weiter ansieht, daß sie nicht um ihre Seligkeit besorgt sind, und solche, wie Luther einer war. Diese fragen mit allem Ernst nach ihrer Seligkeit, wie Luther sagt: „Ich bin mit ganzem Ernst Mönch gewesen.“ Er ging nicht in das Kloster, um gute Tage zu haben, sondern weil er meinte, auf diese Weise der Gnade Gottes gewiß zu werden. Und daher sehen wir ihn jahrelang sich abmühen mit Kasteiungen, Wachen und Fasten, bis er fast das Leben eingebüßt hätte; und immer hieß es in seinem Herzen: Wann werde ich fromm werden? Wann ist Gott mir gnädig? Wann habe ich genug getan? Diese Leute haben natürlicherweise unsere Sympathie. Das macht Eindruck; und doch, Frömmigkeit ist es nicht. Das ist Gottlosigkeit und Gotteslästerung angesichts dessen, daß unser Gott durch seines

Sohnes Blut uns die Vergebung der Sünden bereits erworben hat. Wer bin ich elender Mensch, daß ich meine, wenn ich mich kasteie, daß der umgestimmt und von seinem Zorn lasse, der auf Grund des unendlichen Lösegelds seines Sohnes mir gnädig ist? Daher sagt Luther, daß alle Klöster und ähnliche Anstalten, um Gott Gnade abzurufen, die Gottes Sohn uns erworben hat, Pesthöhlen für die menschliche Gesellschaft sind. Da werden die Menschen in den Wahn verstrickt, der sie in die Hölle führt, daß man mit eigenen Werken zu Gott kommen könne und daß Gott uns deshalb gnädig sei.

Dann weist Luther darauf hin, daß das Nichtanschauen des Opfers, das Christus dargebracht hat, Ursache des Unglaubens und der Werklehre in der christlichen Kirche ist. Würde man Christum, den Gekreuzigten, ansehen, dann würde man vergessen, mit eigenen Werken mit Gott handeln zu wollen; alle würden auf Luthers Seite treten; alle Menschen würden Lutheraner werden, wenn sie Christum recht anschauen und im Glauben das vollkommene Verdienst Jesu Christi ergreifen würden. Luther fährt fort: „Darum sage ich oft, daß man keine andere Kraft oder kein anderes Mittel habe, den Sektten zu wehren, als diesen einigen Artikel von der christlichen Gerechtigkeit. Wenn wir den verloren haben, so ist es unmöglich, daß wir irgendwelchen Irrtümern oder Sektten wehren könnten. Das sehen wir heutzutage an den Schwarmgeistern, den Wiedertäufern und Sakramentierern, welche, da sie von diesem Artikel abgefallen sind, ohne Unterlaß fallen, irren und verführen werden, bis ins Unendliche, und ohne Zweifel unzählige Sektten anrichten und neue Werke ausdenken werden.“ (l. a. O., 238.)

Lassen Sie sich nicht dadurch täuschen, daß die Sektten viel von Christo reden. Es wird heutzutage, in Amerika besonders, ungemein viel von Christo geredet, aber von Christo als Vorbild. Wenn wir seinem Vorbild nachfolgten, wird behauptet, dann erlangten wir Gottes Gnade.

Sie werden davon gelesen haben, daß sich Leute verbunden haben, drei oder vier Wochen lang zu leben, wie Christus gelebt hat. Und darin setzen sie die christliche Religion. Das ist aber Blindheit. Der christliche Glaube hat diesen Inhalt — und das ist der ganze Glaube —, daß ich glaube, daß Gott mir allein um Christi willen gnädig ist. Unsere Nachfolge Christi hat nichts zu tun mit dem Grund unsers Glaubens. Der Grund unsers Glaubens ist und bleibt der gekreuzigte Christus. Wenn Sie das predigen, dann werden Sie Glauben an Christum wirken. Luther sagt daher: „Darum sind diese Worte ‚Der mich geliebet hat‘ usw. ganz voll des Glaubens, und wer dieses kleine Fürwort ‚mich‘ in demselben Glauben sprechen und auf sich anwenden könnte wie Paulus, der würde ebenso wie Paulus ein sehr guter Disputator wider das Gesetz sein. Denn er [Christus] hat nicht ein Schaf, einen Ochsen, nicht Gold oder Silber für mich dargegeben, sondern alles, was er war, der ganze Gott, das heißt, sich selbst, hat er für mich dargegeben, für mich, sage

ich, der ich der elendeste und verdammteste Sünder war. Also durch diese Hingabe des Sohnes Gottes in den Tod atme ich wieder auf und eigne mir ihn zu, und dieses Zueignen (applicatio) ist die rechte Kraft des Glaubens.“ (A. a. O., 239.)

Sehen Sie, die Seligkeit ist für die Menschen ohne Ausnahme da. Sie ist teuer erlauft durch das Blut des Sohnes Gottes; aber hier in der Welt wird sie umsonst ausgeteilt, weil sie verschenkt wird. Das ist der Inhalt des Evangeliums. Wer es nicht umsonst nehmen will, der bekommt sie nicht; denn die mit des Gesetzes Werken umgehen, sind unter dem Fluch. Predigen Sie dies, dann werden Sie die Menschen von ihren eigenen Werken abführen und allein auf Christi Werk führen. Und so haben Sie durch Gottes Gnade aus Ungläubigen Gläubige gemacht.

Siebter Vortrag.

Der Glaube ist zum Seligwerden durchaus nötig. Es sind zwar innerhalb der äußeren Christenheit zu allen Zeiten Lehrer aufgetreten, die gesagt haben, man könne auch ohne den Glauben an Christum selig werden. Selbst unter den christlichen Apologeten im zweiten Jahrhundert waren nicht alle frei von diesem Irrtum. Aber das ist ein gewaltig großer Irrtum, der im Grunde die ganze christliche Religion aufhebt, wie sie in der Heiligen Schrift geoffenbart ist, wenn man sagt, daß Menschen ohne Glauben selig werden können. Die Schrift sagt ganz klar und deutlich: „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ Unsere alten Dogmatiker reden in eigenen Abschnitten von der *necessitas fidei ad salutem consequendam*. Und an dieser *necessitas* halten wir durchaus fest. Es gibt keine andere Hoffnung für uns Menschen als die, durch den Glauben an das Evangelium gerecht und selig zu werden. Diese *necessitas fidei* drückt die Heilige Schrift aus durch Konditionalsätze. Röm. 10, 9: *ἐὰν . . . πιστεύσῃς ἐν τῇ καρδίᾳ σου*, wenn du in deinem Herzen glaubest. Und noch öfter wird diese *necessitas fidei* ausgedrückt durch Partizipialsätze, die grammatisch konditional aufgelöst werden können. Joh. 6, 17: *ὁ πιστεύων ἔχει ζωὴν αἰώνιον*, der Glaubende hat das ewige Leben, wenn jemand usw. Und jetzt bitte ich um Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit. Diese Konditionalsätze werden leider von unfähigen Lehrern dazu gebraucht, die Menschen am Glauben zu hindern. Wie geschieht das? Also. Man sagt von der Gnade Gottes in Christo Jesu, daß sie für die Menschen vorhanden sei, redet nun aber so, als ob die Menschen erst dann die Gnade Gottes auf sich, auf ihre Person, beziehen dürften, wenn sie zuvor ihres Glaubens gewiß geworden seien, wenn sie erkannt hätten, daß sie den rechten Glauben haben. Die Folge davon ist, daß der arme Sünder, der nach Gottes Gnade ausschaut, Hausfuchung nach Glauben bei sich selbst anstellt. Meint er, daß er den rechten Glauben habe, so wird er der Gnade Gottes gewiß sein; meint er, daß er nicht den rechten

Glauben habe, dann zweifelt er an Gottes Gnade. Wo liegt der Fehler? Der Fehler liegt darin, daß der Glaube anstatt auf sein eigentliches Objekt, das ist, auf die objektive Gnadenverheißung, auf den Glauben selbst gegründet wird. Hier liegt ein ganzes Nest von Verkehrtheiten vor. Man laboriert an der Vorstellung, als ob Gott uns Menschen erst dann vollkommen gnädig sei, wenn wir zum Glauben gekommen seien. Man hat die Vorstellung, daß Gott uns um des Glaubens willen gnädig sei. Man macht den Glauben, ohne es zu wollen, zur Tugend und zum guten Werk, wodurch uns die Gnade Gottes vollkommen zugewandt werde.

Und doch steht die Sache ganz anders. So steht die Sache: Gott ist allen Menschen vollkommen gnädig um Christi willen vor dem Glauben. Durch den Glauben beziehen wir nun die Gnade Gottes, die für alle da ist, auf uns. Alle, welche die Menschen anleiten, zuerst darüber gewiß zu werden, ob sie den rechten Glauben haben, und dann erst sich auf die Gnade Gottes zu verlassen, meinen es zwar gut. Sie wollen ihre Mitmenschen nämlich vor einem toten Kopfglauben bewahren. Darum schärfen sie ein: „Siehe zu, daß du den rechten Glauben hast!“ Sie sind der Sache nicht mächtig. Sie sind Pfluscher. Sie sind den Ärzten ähnlich, die dadurch den Menschen vom Schmerz befreien, daß sie ihn töten. Durch diese verkehrte Art und Weise, nämlich daß der Mensch seines Glaubens gewiß werden soll, ehe er der Gnade Gottes glauben soll, wird der Glaube gänzlich unmöglich gemacht, indem sein Objekt, die objektive Gnade, die Verkündigung des Evangeliums und die Sakramente, wodurch allein er entsteht und worin er besteht, entzogen wird. Das ist nicht der rechtfertigende Glaube, der an sich glaubt, sondern der Glaube an Christum extra nos, außer uns, der sich gründet auf die objektive Gnade, die Christus uns erworben hat, die Gott der ganzen Welt durch das Evangelium verkündigen und durch die Sakramente austheilen läßt. Ich bitte Sie, hüten Sie sich vor dem schrecklichen Fehler, daß Sie den Glauben auf den Glauben anstatt auf die objektiven Gnadenmittel gründen wollen! Ich möchte Ihnen das noch deutlicher zu machen suchen, indem ich Ihnen einige grobe Beispiele vor Augen führe.

Sie haben gewiß auch schon Münchhausen gelesen. Münchhausen hat viele wunderbare Taten getan. Unter den wunderbaren Taten berichtet er auch diese, daß er sich einst am eigenen Schopfe aus einem Sumpf gezogen habe. Nun, Münchhausen mit seinen großen Taten nehmen wir nicht ernst. Aber bei einer andern Münchhausiade stellen wir uns sehr ernst, nämlich wenn wir einen Menschen dadurch der Gnade Gottes gewiß machen, dadurch zum Glauben an die Gnade Gottes bringen wollen, daß wir ihn erst auf die Suche nach Glauben ausschicken, um danach zu glauben, daß Gott ihm gnädig sei. Das geht nicht. Das heißt die objektive Gnade vollkommen leugnen und den Menschen auf sich selbst stellen, den Menschen durch sich selbst retten wollen.

Noch ein Beispiel möchte ich Ihnen vorstellen. Verstehen Sie mich

recht. Wenn Sie den Versuch machen, den Menschen dadurch der Gnade Gottes gewiß zu machen, daß Sie ihn erst seines wahren Glaubens beweißern wollen, dann handeln Sie, wie wenn Sie jemand zum Sitzen aufforderten mit den Worten: „Setzen Sie sich“, in demselben Augenblick aber, wo er sich setzen will, ihm den Stuhl wegzögen, so daß er sich statt auf den Stuhl auf sich selbst setzen würde. Das wäre ein schmerzlicher Vorgang. Ein ebenso schmerzlicher Vorgang ist es geistlicherweise, wenn Sie einen nach Vergebung seiner Sünden verlangenden Menschen auffordern, seinen Glauben auf den Glauben anstatt auf die objektive Bezeugung der Gnade Gottes in Wort und Sakrament zuweisen. Gottes Gnadenverheißung, Gottes Evangelium und Sakramente, das ist der Stuhl, den Gott in seiner Gnade für die ganze Welt hingestellt hat, damit alle zur Erkenntnis der Sünden kommen, sich auf den Stuhl setzen. Da sitzen sie recht, da sitzen sie fest. Gott will allen Menschen um Christi willen gnädig sein; er ist mit allen Menschen ausgeföhnt. Und diese Tatsache teilt uns Gott mit im Evangelium und in den Sakramenten, und daran allein sollen wir uns halten mit unserm Glauben, wenn wir fragen: Wie ist Gott gegen mich gesinnt? Zürnt mir Gott noch?

Wie sind nun die Wennsätze, die Konditionalsätze, zu verstehen: „Wenn du von Herzen glaubst, so wirst du selig“; „Wenn du glaubst, so wirst du gerechtfertigt“? Damit werden wir nicht aufgefordert, irgend etwas in oder bei uns zu suchen, sondern wir werden aufgefordert, an den Christum für uns, an die Gnadenverheißung, zu glauben. Die Wennsätze sind Ermahnungen, an die objektiv bezeugte Gnade zu glauben. Sollen wir uns nicht auch untersuchen in bezug auf unsern Glauben, ob unser Glaube rechter Art sei oder bloß ein Gebilde, ein Kopfglaube? Ganz sicher; denn der Apostel schreibt 2 Kor. 13: „Versucht euch selbst, ob ihr im Glauben seid!“ Das muß feststehen bleiben. Aber sehen wir die Stelle im Zusammenhang an. Da wird nicht etwa Evangelium gepredigt zur Erweckung oder Stärkung des Glaubens, sondern Gesetz zur Austreibung der fleischlichen Sicherheit. Der Apostel handelt hier nicht mit Leuten, die nach Gottes Gnade fragen, die sich nach Vergebung ihrer Sünden sehnen. Die fleischliche Sicherheit will er austreiben; er will nicht den Glauben erwecken und stärken. Ersteres muß mit dem Gesetz geschehen.

Nun, hören wir etwas hierüber von unsern alten Dogmatikern. Diese haben sich alle miteinander damit beschäftigt, wie die Konditionalsätze in der Schrift zu verstehen sind, wenn es nämlich heißt: „Wenn du das tust, so wirst du leben“, und an einer andern Stelle: „Wenn du glaubst, so wirst du selig.“ In diesen Sätzen wird das Wenn ganz verschieden gebraucht; nämlich in allen Sätzen, die Gesetz enthalten, bezeichnet das Wenn unsererseits: Da muß etwas von uns geleistet werden, dann gibt Gott uns erst das ewige Leben; denn es heißt: „Wenn du das tust, so wirst du selig.“ Nach dem Zusammenhang wird die Erfüllung des ganzen Gesetzes Gottes von uns gefordert; dann erst ist zu

erwarten, daß wir die Verheißung des ewigen Lebens erlangen. Aber wenn es heißt: „Wenn du glaubst, so wirst du selig“, so heißt das nicht: „Du mußt erst den Glauben leisten, dann macht Gott dich selig“, sondern: „Du brauchst nichts zu leisten; auf dem Weg des Glaubens, indem du die bezeugte Gnade glaubst, wirst du selig.“ So auch im gewöhnlichen Leben. Wir sagen: „Wenn du 1,000 Dollars bezahlst, so erhältst du dies Haus.“ Da bezeichnet der Konditionalsatz eine Leistung, die Leistung von 1,000 Dollars. Wenn wir aber sagen: „Wenn du ißt, so wirst du satt“, so wollen wir damit nicht sagen: „Durch die Leistung des Essens wirst du satt“, sondern: „auf dem Wege“. So sind alle Wennsätze in der Heiligen Schrift zu verstehen, wenn in ihnen das Evangelium bezeugt wird: „Auf dem Weg des Glaubens wirst du selig, durch das Festhalten mit dem Herzen an der Gnade Gottes, mit ganzem Vertrauen auf die Gnade Gottes.“ Kurz, durch die Wennsätze wird nicht eine Leistung von uns gefordert, sondern wir werden aufgefordert, von allen Leistungen abzusehen und einzig und allein auf die Gnade Gottes zu schauen, die im Evangelium verkündigt wird. Ich hoffe, daß Sie in der Ausrichtung des Predigtamtes die Wennsätze nicht gebrauchen werden, den Glauben zu hindern, sondern ihn zu fördern.

Hierher gehören auch Artikel V und XIII der Augsburgischen Konfession. Der 5. Artikel handelt vom Predigtamt. Da wird gesagt: „Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sakramente gegeben, dadurch er als durch Mittel den Heiligen Geist gibt, welcher den Glauben, wo und wann er will, in denen, so das Evangelium hören, wirkt, welches da lehrt, daß wir durch Christus' Verdienst, nicht durch unser Verdienst, einen gnädigen Gott haben, so wir solches glauben.“ (*Conc. Trigl.*, 44.) Hier ist eine Ermahnung zu glauben, die die Sache nicht in uns legt, in unser Verdienst, sondern einzig und allein auf das Verdienst Christi stellt.

Es ist unter uns bekannt die Redeweise der Schwärmer: „Du mußt zuvor den Geist haben, dann erst kannst du dich der Gnade Gottes getrösten.“ Das ist ganz verkehrt. Der Geist ist nötig; das wissen wir. Aber der Geist kommt durch die Gnadenmittel, durch Wort und Sakrament. Es gibt manche Leute, vielleicht auch unter uns, die sagen: „Den Glauben mußt du haben“ und reden so vom Glauben, daß der arme Sünder gar nicht wagt zuzugreifen, wenn die Gnade Gottes verkündigt wird. Er sucht immer bei sich nach seinem Glauben. Da sagen wir: „Glauben mußt du haben; das ist richtig. Aber sieh wohl zu, daß du nicht das Mittel leugnest, wodurch der Glaube erweckt und gestärkt wird. Das Mittel ist die Bezeugung der objektiven Gnade, daß Gott uns Menschen gnädig ist vor dem Glauben, oder theologisch ausgedrückt, daß es eine objektive Versöhnung gibt. Gäbe es keine objektive Versöhnung, wäre Gott uns nicht gnädig, so könnten wir durch unsern Glauben keine Gnade erlangen. Der 13. Artikel sagt vom Gebrauch der Sakramente: „Vom Gebrauch der Sakramente wird gelehrt, daß die Sakramente ein-

gesetzt sind nicht allein darum, daß sie Zeichen seien, dabei man äußerlich die Christen kennen möge, sondern daß es Zeichen und Zeugnisse sind göttliches Willens gegen uns, unsern Glauben dadurch zu erwecken und zu stärken; deshalb sie auch Glauben fordern und dann recht gebraucht werden, so man's im Glauben empfängt und den Glauben dadurch stärkt.“ (*Conc. Trigl.*, 48.) Sowohl, der Glaube wird dadurch erweckt und gestärkt, daß eine objektive Bezeugung des Gnadenwillens Gottes in Christo gegen uns vorliegt, sei es in der Predigt des Evangeliums, sei es in den Sakramenten. Das ist die Bedeutung des Wortes Gottes und der Sakramente als Gnadenmittel, daß uns durch das Wort und die Sakramente Vergebung der Sünden dargeboten wird zum Glauben, damit sie geglaubt werden. Wenn wir das Evangelium hören, dann ist das das *signum gratiae voluntatis Dei erga nos*. Da sehen wir Gottes Gnadenanlich, und wenn Sie das verkündigen: „Im Evangelium siehst du Gottes Gnadenanlich“, das erweckt den Glauben. Wenn wir von der Taufe so reden: „Durch die Taufe wird Vergebung der Sünden ausgeteilt, das Taufen geschieht *εἰς ἄφῃσιν ἁμαρτιῶν*, so gewiß heute der Himmel die Erde überspannt“: sowie Sie das bezeugen, wird der Glaube erweckt und gestärkt; und sowie Sie vom heiligen Abendmahl sagen: „Siehe, hier empfängst du den Leib des Herrn, der für dich in den Tod dahingegeben, wodurch Gott dir gnädig geworden ist“, siehst der arme Sünder Gottes Gnadenanlich sich entgegenleuchten.

Predigen Sie Christum als Fundament des Glaubens, nicht den Glauben, oder was sonst im Menschen liegt, als Fundament des Glaubens. Malen Sie in Worten den Zuhörern vor Augen das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, das für uns vergossen worden, das Blut, das von seinem Haupte geflossen ist, als er mit einer Dornenkrone gekrönt war, das Blut, das vom Kreuz auf die Erde niederrieselte aus seinen durchgrabenen Händen und Füßen. Und fügen Sie dann hinzu: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen Sünden. Das ist die Bezeugung der objektiven Gnade. So werden Sie Glauben erwecken und stärken in den Herzen der Zuhörer.

Wichtige Punkte bei der rechten Wertung und Verwertung des Schriftzeugnisses gegen Unionismus.

Der Unionismus ist einer der gefährlichsten Krebschäden der heutigen Christenheit und leider auch der lutherischen Kirche im allgemeinen. Es ist nicht nötig, daß wir uns über die Ursachen dieser Erscheinung verbreiten; denn das ist in den letzten drei Jahrzehnten in unsern Zeitschriften sowie in vielen Referaten — bei der Versammlung der Synodalkonferenz, der Delegatensynode und verschiedener Distriktsynoden — so oft geschehen, daß jeder Interessierte genügend Gelegenheit hatte, sich mit den Tatsachen vertraut zu machen. Trotzdem aber geht die Gärung